

Die Vulkaninsel Santorin

Autor(en): **Rüd, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834075>

Nutzungsbedingungen

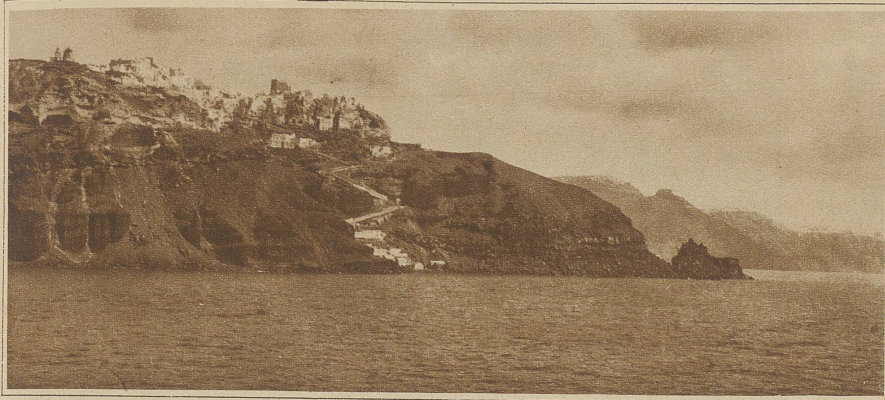
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Epanomeria auf Santorin

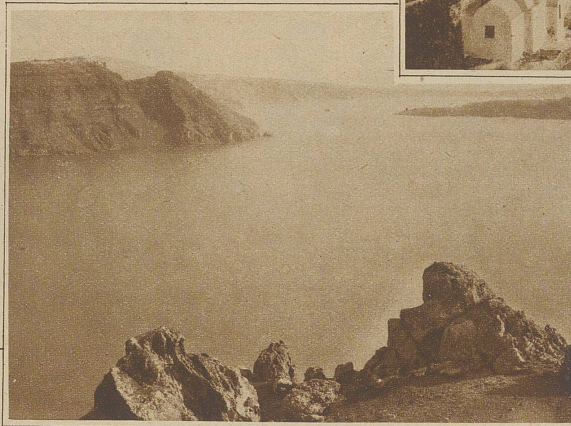
Phira und Epanomeria weitaus die wichtigsten sind. Häuser mit Tonnengewölben, wie man sie sonst nur im südlichen Tunisien antrifft, finden sich in großer Zahl. Schmucke Gotteshäuser und weißgestrichene Windmühlen vervollständigen das eigenartige, phantastische Bild. Zu diesen schmucken, sauberen Siedelungen, in denen ein sympathisches Völklein haust, führen von den Landungsstellen steile Treppen hinauf. Autos und Delos, Wagen und Karren sind unbekannt, der geduldige Esel wird meist zum Lastentragen verwendet. Die äußere Ab-

Die Vulkaninsel Santorin

Weit draußen im östlichen Mittelmeer, wo die Inselwelt der Aegäis den früheren Zusammenhang des Peloponnes mit Kleinasien ahnen läßt, erhebt sich aus der tiefblauen Flut ein ovaler Vulkankrater von etwa 30 Kilometer Umfang. Dieser gewaltige Kraterwall, der 200 bis 300 Meter über den Meeresspiegel ansteigt, bildet aber kein Ganzes mehr; er ist geborsten, zerrissen und durch die großen Lücken im westlichen Teil ist das Meer in den Höllenschlund gedrungen, der da in prähistorischer Zeit der salzigen Flut entstieg. Die größten Schiffe können ungehindert in das Innere des Kraters fahren, der eine Tiefe von 300 bis 400 Meter aufweist. Die Kraterwände fallen gegen das Innere ungemein steil ab und leuchten in allen Farben erstarr-



Blick auf das prächtig gelagerte Phira



Das Innere des gewaltigen Kraters von Epanomeria aus gesehen

dachung des Kraterandes, die streckenweise nur sanfte Neigung hat, ist fast ganz mit Rebbergen bedeckt, in denen ein prickelnder Malvafier wächst; der ganze Reichtum der Inselbewohner. / Mitten im Innern des Kraters sind in mehreren großen Eruptionen in den Jahren 197 v. Chr. und 19, 46, 726, 1570 und 1707-1711 Lavafelsen entstanden, denen ständig Schwefel- und Salzsäuredämpfe entweichen. So ruhig und tiefblau das Meer in diesem Kraterschlund auch daliegt, nie sind die Bewohner dieses eigenartigen Eilandes sicher, wann das schlafende Ungeheuer wieder erwacht und Tod und Verderben ausstößt. E. Rüd



Phira von Osten gesehen

ter Lava und aufgetürmten Urgesteins: rot, blau, schwarz, violett, grün, gelb und grau. Nur an wenigen Stellen findet sich ein schmales Plätzchen zum Anlegen und Raum für ein paar Fischerhäuschen. Aber droben auf dem Kraterand haben die Inselbewohner, etwa 10000 an der Zahl, ihre Behausungen hingebaut. Die Schwalbennester kleben die Häuschen an den Steilwänden, alle blendend weiß, mit Kalkmilch gestrichen, zum Teil direkt übereinander gestellt, zum Teil als Höhlenwohnungen in das trockene Lavagestein eingebaut. Orientalisch-byzantinisch ist die Bauart dieser Orte, von denen



Bild rechts: Orientalisch-byzantinische Bauten in Epanomeria